



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ruhrtal-Sagen von der rheinisch-westfälischen Grenze

Bahlmann, Paul

Münster, 1913

Werden und sein Gründer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67002](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67002)

Werden und sein Gründer.

Als der heilige Ludgerus¹ umherzog, das Christentum zu predigen, ist er mit seinen Begleitern auch in die Gegend gekommen, wo jetzt Werden (Ldkr. Essen) liegt. Dort hat es ihm trefflich gefallen, und seiner Bewunderung Ausdruck gebend, sagte er, hier werde noch einmal eine große Stadt erstehen. Seinen Begleitern aber schien solches unmöglich, da die Bäume so dicht standen und ihre Aeste sich derart in einander schlangen, daß nicht einmal der Himmel zu sehen war. Ludgerus jedoch entgegnete: „Was nicht ist, kann noch werden!“, und deshalb hat man nachher den Ort „Werden“ genannt.²

Weit schneller, als irgendeiner dachte, besorgte Gott selbst die Freilegung des Platzes. Sobald näm-

1) s. oben S. 23, Anm. 4.

2) Vergl. A. Kuhn, Sagen, Gebräuche u. Märchen aus Westfalen, Leipzig 1859, Tl. 1, S. 96.

lich die kleine Schar nach Abhaltung der Vigilien sich wieder zur Ruhe gelegt und Ludgerus glaubte, daß alle schliefen, ging er aus dem Zelte, um zu beten. Da aber einer seiner Genossen, Thiadbald mit Namen, ihm folgte, kehrte er zurück und wartete, bis auch jener eingeschlafen. Doch dieser blieb wach und folgte auch dem Heiligen, als er zum zweitenmal das Zelt verließ. Da befahl ihm Ludger, sein Lager aufzusuchen und nicht vor Tagesanbruch sich nochmals zu erheben. Nach einiger Zeit trat er dann zum drittenmal unter die Bäume und flehte, sich nunmehr unbeobachtet wähnend, zum Herrn. Thiadbald aber, der sich nur schlafend gestellt, wagte zwar nicht gegen seines Meisters ausdrückliches Gebot noch einmal diesem zu folgen, hob jedoch, um zu sehen, was derselbe beginne, das Zelttuch neben seinem Lager in die Höhe und erblickte beim Lichte des Mondes und der Sterne den frommen Mann in andächtigem Gebete. Lange, lange lag dieser auf den Knien, und kaum hatte er endlich zur Ruhe sich begeben, da verdunkelte sich der Himmel und ein mächtiger Orkan durchbrauste den Wald. Unter lautem Krachen stürzten die dicken Baumriesen zu Boden, so daß beim Morgengrauen

hinreichender Raum für ein Kloster und Bauholz in Menge vorhanden war.³

Von den Bauern, die dem Heiligen für das Benediktinerkloster, das er nun dort errichtete, Ländereien geschenkt oder verkauft hatten, weigerte sich später einer, der reiche Wigmar in Uveta (d. i. Oefte im Kr. Mettmann), die seinigen abzutreten. Wiederholt suchte Ludgerus selbst den Widerspenstigen auf, doch dieser beharrte bei seiner Weigerung und einer seiner Sippe verstieg sich sogar zu den Worten: „Ist es nicht eine Schande, daß dieser Fremdling nach unserem Erbe zu trachten wagt?“ Darauf sah sich Ludger nach dem Sprecher um, doch dieser drehte, um nicht erkannt zu werden, sein Haupt nach hinten. Trotzdem entkam der Sprecher nicht ungestraft, denn sein Kopf blieb umgewendet bis an sein Lebensende. Die Bauern aber, die das Wunder sahen, gaben, um nicht gleichfalls Gottes Zorn zu fühlen, jetzt willig, was vordem sie verweigert: Wälder und Büsche, Wiesen und Weiden.⁴

3) Vergl. die vor 855 abgefaßte Vita II s. Ludgeri: Geschichtsquellen des Bistums Münster, Bd. 4, Münster 1881, S. 75—77.

4) Vergl. das in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. zusammengestellte Werdener Privilegienbuch: ib. S. 235 f. (u. 275).

Nachdem Ludgerus am 26. März 809 zu Billerbeck (Kr. Koesfeld) gestorben war, wurden seine Gebeine nach seinem Bischofssitze Münster gebracht und dort begraben. Allein sein Leib konnte hier nicht verwesen, und jeden Morgen stand die Totenlade oben auf dem Grabe, und eine Stimme rief aus diesem: „Hier will ich nicht begraben sein!“ Da grub man den Leichnam aus der Erde, legte ihn wieder in den Sarg und stellte ihn auf einen Wagen. Vor den Wagen spannte man zwei Ochsen und ließ diese hingehen, wohin sie wollten. Und die Tiere setzten sich in Bewegung und zogen den Leib des heiligen Mannes bis vor die Kirchthüre zu Werden; hier blieben sie stehen und keine Gewalt konnte sie weiterrücken. Da erkannte man, daß der Heilige hier, wo er das Kloster erbaut und als erster Abt gefördert hatte, ruhen wolle, und übergab auf der Stelle, wo die Ochsen Halt gemacht, seine Gebeine der Erde.⁵ — Man erzählt⁶ sogar, der Heilige habe vor seinem Tode befohlen, man solle seinen Sarg von zwei Ochsen fortziehen lassen und ihn dort be-

5) H. Stahl (d. i. J. D. H. Temme), Westfälische Sagen und Geschichten, Elberfeld 1831, S. 99 f. — Vergl. auch W. Müller, Lorelei, S. 288—291 (s. oben S. 8).

6) Kuhn l. c., S. 96.

graben, wo diese stille ständen, und als dies in Werden geschah, habe sich plötzlich eine Stimme hören lassen, die da sprach: „Hier will ich ruhen!“

Alle Felder, durch die der Leichenwagen fuhr, wurden in diesem Jahre mit einer überaus reichlichen Ernte gesegnet; auch über Ludgers Grabe zeigte sich oft bei nächtlicher Stille eine helle Lichtsäule, welche die ganze Gegend beleuchtete, und durch die feierlich erhellte Nacht ertönte wunderbar der Jubel der Turmglocken, ohne daß eine menschliche Hand sie berührt hätte.⁷

7) Th. B. Welter, Einführung des Christentums in Westfalen (Gymn.-Progr.), Münster 1830, S. 75; vergl. Geschichtsquellen usw. IV, S. 124—126.